

sik Orlando di Lasso in Hinblick auf Einband, Bildprogramm und Inhalt als ein politisch-interkonfessioneller „Balance-Akt“ gelesen werden kann.

Verzeichnisse zu Abbildungen, Notenbeispielen, Tabellen, Bibliothekssiglen und Autorinnen und Autoren (nur ein Register fehlt) schließen diesen für die Musik- und Liturgiegeschichte St. Emmerams und darüber hinaus wichtigen, ergiebigen und wertig gestalteten Band ab.

Stefan Morent

*Wirtschafts- und Umweltgeschichte*

Andrea VON HÜLSEN-ESCH (Hg.), Flusslandschaften in Mittelalter und Moderne (studia humaniora. Düsseldorfer Studien zu Mittelalter und Renaissance, Bd. 50). Berlin/Boston: Walter de Gruyter 2023. VI, 346 S., zahlr. Farb- und Schwarzweißabb. ISBN 978-3-11-108534-0. € 39,95

„Die Vielfalt der Flusslandschaften zu umreißen, ist Ziel des vorliegenden Bandes“ formuliert der Rückentext anspruchsvoll. Im Folgenden ist die hier gebotene „Vielfalt“ freilich zu konkretisieren und deutlich einzuschränken: Der Band umfasst nach einer knappen Einleitung der Herausgeberin (S. 1–8) 12 Beiträge, meist aus den Federn von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, die sich den „Flusslandschaften“ aus unterschiedlichen Fachperspektiven nähern. Die im Anhang beigegebenen Autorenviten (S. 335 f.) weisen sie vor allem als Literaturwissenschaftler (Romanisten, Anglisten, Germanisten), Historiker und Kunsthistoriker aus. Dazu kommen zwei Beiträge (Wirbelauer, Schurr) von auswärtigen Fachmännern zur Verkehrs- und Architekturgeschichte.

Die eigentlich erwartete, umwelt- oder verkehrsgeographische Beschäftigung mit dem Thema kommt hier also nur ansatzweise zum Tragen; es geht weniger um die konkrete landschaftsgeschichtliche Bedeutung von Flüssen und Flusssystemen als vielmehr um deren Wahrnehmung und Darstellung in Literatur und Kunst. Damit wird der implizierte Vergleich kaum ermöglicht: die Beiträge stehen chronologisch gereiht, aber ansonsten kaum verbunden nebeneinander; der landschaftsgeschichtliche interessierte Leser wird so nur sporadisch bedient.

Der propagierte Raumbezug zur Erkundung der „Dimensionen von Flusslandschaften“ und der damit verbundenen „Raumkategorien“ (Einführung, S. 1) wird durch die Beiträge unterschiedlich hergestellt: Etwa die Hälfte nimmt den Rhein in den Blick, andere Flüsse wie der Guadalquivir, Tiber, Denjepr oder die Volga (sic!) sollen mit ihren Landschaften als Korrektiv oder Bestätigung dienen, aber wofür? – Eine Synthese freilich ist hier kaum möglich und wird auch nicht angeboten. Als Ergebnis fasst die Herausgeberin in der Einleitung zusammen, dass die hier betrachteten Flusslandschaften „jenseits der Betrachtung eines geografischen Raumes Deutungshorizonte eröffnen, die wegführen von starren Verortungen“ (S. 7), aber wohin? – „Mit der Betrachtung fluider Räume (sic!) richten sich die Blicke auf Transferprozesse, auf Konstruktionen von Erinnerung und Zeit, auf Veränderungen in der (Selbst-)Wahrnehmung und auf kulturelle Überlagerungen, die weit über die vordergründig festgefügte Flusslandschaft hinausgehen“ (S. 7).

Verfolgen wir diese Blicke beispielhaft in den Beiträgen, die sich mit dem Rhein beschäftigen: Eckhard Wirbelauer bietet seine Ausführungen zu den oberrheinischen

Verkehrswegen als „Skizze einer Talgeschichte“ (S. 9–40) und betont die mit den ständigen Veränderungen des Flusslaufs einhergehende dynamische Entwicklung der Flusslandschaft am Oberrhein. Seine Überblicksskizze über 2000 Jahre Verkehrsgeschichte bleibt notgedrungen oberflächlich und lässt den anthropogenen Anteil an der verkehrstechnischen Gestaltung dieses „fluiden Raumes“ vor der Industrialisierung kaum greifen.

Mit „Flusslandschaften als ‚Kunstlandschaften‘“ beschäftigt sich die Herausgeberin Andrea von Hülsen-Esch und teilt ihre „Überlegungen zu den raumkonstituierenden Funktionen von Flüssen“ (S. 41–84). Dabei geht es um die exemplarische „Betrachtung von Kunstproduktion und Transferwegen am Rhein“ (S. 41). Der bereits vielfach problematisierte Begriff der „Kunstlandschaft“ wird forschungsgeschichtlich hinterfragt, Flussräume werden in der mittelalterlichen Kartographie gesucht, Transferprozesse von Kunst, Künstlern und Rohstoffen mit den Flüssen als Verkehrswegen verbunden und die Darstellungen von Flusslandschaften in der spätmittelalterlichen Buchmalerei schließlich als „Deutungskategorie“ (S. 74) erschlossen.

Daran schließt der Beitrag von Marc Carell Schurr an, der sich unter dem Begriffstrio „Flusslandschaft – Kunstlandschaft – Kulturlandschaft“ „Gedanken zu kunstgeographischen Zusammenhängen in Europa“ macht (S. 85–106). Auch die hier vorgestellte Terminologie wird wissenschaftsgeschichtlich erörtert und mit der Ausbreitung der Gotik nach Osten über den Rhein veranschaulicht. Schurr regt an, insbesondere die kulturellen Zentren zu identifizieren und „die Wege des Austauschs genauer zu untersuchen“ (S. 102), um die moderne Kunstgeographie um die „Phänomene der Regionalisation und diejenigen des Austauschs“ (ebd.) zu profilieren.

Aus literaturhistorischer Sicht nähert sich Tanja Mattern dem Rhein – Maas – Raum mit dem bekannten Herzog Jan von Brabant, der als Minnesänger bedeutende Strophen hinterlassen hat (S. 133–172), allerdings ohne näher auf die Bedeutung der Flüsse für die Kulturtopographie dieses dynamischen Raumes einzugehen, die auch im Werk des Jan von Brabant keine Rolle spielen.

Adam Landwehr beobachtet den Rhein „im Kriegstheater 1688“ als Flusslandschaft im Neunjährigen Krieg, wo sich die Kriegshandlungen vor allem um die dort umkämpften Städte massierten (S. 255–284), bevor Guido Thiemeyer unter dem Titel „Über den Nationen? Der Rhein als völkerrechtlicher Inkubations-Raum im frühen 19. Jahrhundert“ (S. 313–328) aufzeigt, wie der Strom zum „Modellfall für eine völkerrechtliche Regelung wurde“ (Einführung S. 6).

Diese kurz angesprochenen beispielhaften Blicke auf den Rhein zeigen zunächst die eingangs betonte Vielfalt einer Flusslandschaft auf, wobei weniger die Landschaft als Untersuchungsobjekt, denn der Fluss als Projektionsfläche dient – insgesamt bietet der Band mehr oder weniger anregende Beschäftigungen mit seinem fluiden Thema. Gerne hätte man zahlreichen Abbildungen eine bessere Qualität und die Wiedergabe in größerem Format gewünscht, dafür wäre etwa auf die gleich dreifache Wiedergabe der bekannten Europakarte nach der Schedelschen Weltchronik (S. 50, 86, 108) gut zu verzichten gewesen.

Peter Rückert